

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 41: Literatur

Artikel: Buch oder Messe?
Autor: Regenass, René / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-617759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUCH ODER MESSE?

Jeder Messeplatz hat für bestimmte Berufsgruppen zu bestimmten Zeiten eine besondere, fast hypnotische Anziehung. Und dass es eine Messe gibt, die für das Buch – und für nichts anderes sonst – zehn Tage lang ihre Pforten und Tore offen hält, hat für alle, die mit dem Buch auf irgendeine Weise zu tun haben, geradezu etwas Zwanghaftes und gleichzeitig Berauschendes.

Die Rede ist von der Frankfurter Buchmesse.

Sie ist alljährlich so etwas wie eine Apotheose.

Das Zwiespältige an dieser Veranstaltung zeigt sich zum Beispiel daran, dass jeden Verleger mitten in diesen Tausenden, Zehntausenden von Büchern und Neuerscheinungen irgendwann einmal der Koller befällt. Nie wieder! gesteht er dann seinen engsten Vertrauten. Doch er weiss bereits, dass er abschwören wird, in etwa dreihundertsechzig Tagen wieder unterwegs ist – zur Frankfurter Buchmesse. Wer als Verleger hier nicht anwesend ist, der ist nicht nur einfach abwesend, sondern bereits mitten auf dem Fluss des Vergessens, genauer: des Vergessenwerdens.

Und das Rauschhafte: Die Frankfurter Buchmesse ist die kurze Zeit, wo das Buch ungeniert Orgien feiern darf. Es darf sich so geben, wie es sich die Werbeleute eigentlich wünschen: unverhüllt, marktschreierisch – eine Ware. Die noblen Hemmungen, die sonst ein Buch erst zu einem Buch machen, es mit der Aura des Besonderen umgeben, fallen beinahe rücksichtslos. So kann es in diesem Rummel durchaus vorkommen, dass der, welcher das Understatement der grellen Schminke vorzieht, plötzlich derjenige ist, der am meisten Anziehungskraft ausübt. Aber das merken nur die allerwenigsten. Die meisten ergeben sich dem Taumel dieser Tage und hauen auf die Pauke.

Wer sich als Autor in die Messehallen verirrt, kommt sich denn auch schnell verloren und fehl am Platze vor. Er spürt, dass es im Grunde gar nicht um ihn, den Urheber von Büchern geht. Verloren geht er durch die schmalen Gänge zwischen den Ständen, lässt sich im Menschenstrom treiben, schieben, stossen, knuffen.

Von weitem entdeckt er vielleicht einen Kollegen und Leidensgenossen, aber bevor man sich hätte nähern können, sind sie beide unerbittlich weitergespült.

Doch auch die Autoren: Sie möchten ebenfalls dorthin, nach dem Mekka des Buches. Die Frage füllt den Kopf,

brennt auf den Lippen: Wo steht mein Buch? Erlösend die Antwort: Da ist es! Aber gleich folgt die Ernüchterung mit der Wucht eines Hammerschlages: Niemand nimmt das Buch zur Hand, interessiert sich dafür. Alles strebt weiter. Wohin denn? Zum nächsten Stand, zu den andern Büchern. Verlassen und einsam wie ein Waisenkind ruht es dort, wo es einmal hingestellt wurde, zu Beginn der Messe.

Ein solches Grossereignis geht natürlich nicht über die Bühne ohne Personality-Show. Schon lange zuvor haben sich die Medien auf dieses Feuerwerk vorbereitet: Fernsehteams und Journalisten durchstreifen die Hallen, setzen sich wie Spürhunde auf die Fährte derjenigen Autoren, die sie zu Stars erhoben haben. Sitzt da nicht der Robert Jungk, und dort der Simmel, lacht da nicht Günter Grass?

Der Pulk der Fernsehleute umkreist die wirklichen oder auch bloss vermeintlichen Grössen, alles läuft ab wie im Showbusiness, wenn der Auftritt eines Idols erwartet wird.

Schnell dann ein paar Fragen, der Autor gibt auf diese üblichen Fragen die üblichen Antworten – und weiter zieht die Karawane ... Die Journalisten gebärden sich eleganter, exklusiver: Sie lassen sich Zeit, wandeln dahin mit Prospekten und dem Katalog unter dem Arm, mit dem Lächeln des Wissenden im Gesicht. Ihnen ist zum vornehmerei klar, wo sie stehenbleiben werden, welches Buch sie in die Hand nehmen. Die Verleger kennen die meisten, der Journalist fühlt sich ob der Aufmerksamkeit. Die Verleger kennen die meisten, der Journalist fühlt sich ob der Aufmerksamkeit. Die Verleger kennen die meisten, der Journalist fühlt sich ob der Aufmerksamkeit. Die Verleger kennen die meisten, der Journalist fühlt sich ob der Aufmerksamkeit.

merkungen folgen ebenso gescheite Bemerkungen von der andern Seite. Da entwickelt sich – nein, kein Gespräch, sondern ein Diskurs.

Zwei Tage später liest der Verleger in der Zeitung, was der Journalist denkt und fühlt, wieso er dieses Buch hervorragend findet, das andere hingegen medioker. Für ausgezeichnet wird oft das Buch befunden, das die andern für schlecht halten, und umgekehrt. So entsteht eine Art ausgleichender Gerechtigkeit. Leider werden nur diejenigen Bücher und Autoren beachtet, die sonst schon beachtet werden, aus welchen Gründen auch immer. Die meisten Chancen, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, hat derjenige, der in einem grossen, renommierten Verlag publiziert. Vor dessen Stand weht es alle, die mit Kultur zu tun haben oder zu tun haben wollen. Das Buch ist jetzt nicht mehr Ware, vielmehr ein Fetisch.

Höhepunkt der Messe sind die verschiedenen Verlagsempfänge, wie das vornehm heisst. Jeder Verlag, der etwas auf sich hält, organisiert einen solchen Empfang, und alle, die sich zur Crème der Büchergilde zählen, sind stolz, zu einem derartigen Ereignis eingeladen worden zu sein. Es sind jeweils Feste, von denen noch lange gesprochen und geraunt wird; von diesem Klatsch auf höchster Ebene zehrt jeder Teilnehmer auf dem langen Marsch bis zur nächsten Buchmesse.

Und wie es einem aufgeblasenen Ballon ergeht, wenn jemand mit einem spitzen Gegenstand hineinsticht, so zerplatzt das Treiben am letzten Tag. Die Hektik bricht in sich zusammen, die grosse Leere macht sich breit.

Müde und zerschlagen sind alle: Verleger, Besucher, Autoren. Diese haben sich freilich schon vorher aus dem Staub gemacht. Sie sitzen bereits wieder zu Hause, in ihrem Zimmer, vor der Schreibmaschine. Die Finger sind verkrampft, der Kopf ist ausgehöhlt oder noch voll vom Gedröhn und Lärm. Wohl ein jeder Schriftsteller fragt sich: War das nun alles? Ist das jetzt der Höhepunkt dessen gewesen, was man als Buch bezeichnet?

Und manche sagen sich: Nie wieder.

Aber kaum neigt sich der Sommer, so überfällt alle Büchnarren erneut das altbekannte Fieber, das mit «Frankfurter Buchmesse» diagnostiziert werden kann.

Der Schock nachher ist gewiss.

Aber eben: Das Buch ist manchmal eine Messe wert.

